

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 7

Buchbesprechung: Psychoanalyse und Alltag [P. Federn, H. Meng]

Autor: H.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zudringlichen Fragen manche unangenehme Stunde. Stand da einmal so ein Schlacksel auf und meine: «Herr Pfarrer, wir alle können uns unter dem Heiligen Geist nichts Rechtes vorstellen, wir sind hier ratlos. Können Sie uns helfen?» Das war das einzige Mal, daß wir unseren Religionslehrer in einer richtigen Verlegenheit sahen. Nun aber sammelte er sich, und folgendes war seine Antwort: «Ihr könnt mit euren Zweifelsfragen an Christus und sogar an die Majestät Gottes röhren; beide sind groß genug, um euch das zu verzeihen. Niemals aber dürft ihr euren Zweifel richten auf den Heiligen Geist! Das wäre die schwere Sünde gegen den Heiligen Geist, und diese Sünde, das laßt euch gesagt sein, die kann nie und nimmer verziehen werden.» Nun gut, wir ließen es uns tatsächlich gesagt sein — waren aber nach dieser Antwort so klug als wie zuvor. Und so wie uns im Konfirmationsunterricht, so geht es heute noch der Kirche und den Theologen. Getreulich schleppen sie den Begriff mit sich und geben ihn mit nicht ganz gutem Gewissen an die kommende Generation weiter — aber was sie da mit sich schleppen und weitergeben, das wissen sie nicht.

Gerne geben wir zu, daß auch drüben, im profanen Raum der Philosophie und der Wissenschaft, der Psychologie und der Psychiatrie über den Begriff Geist viel Unklarheit besteht, obwohl er viel und gerne gebraucht wird. Auch da stehen verschiedene Auffassungen neben- und gegeneinander. Aber trotz dieser verwirrenden Fülle zeigt die Diskussion in diesem Raum zwei große Vorzüge gegenüber der Diskussion im theologischen Raum:

1. Hier gibt es keine Ansprüche auf absolute Gültigkeit der Deutung; hier sind alle Auffassungen rein menschliche Aeußerungen und als solche dem Irrtum, der Widerlegbarkeit ausgesetzt.

2. Von einem «Heiligen Geist» wird in diesem Raum überhaupt nicht gesprochen, nur vom Menschengeist.

Alle diese und noch viele andere Ueberlegungen wurden durch den Pfingstartikel des großen Theologen Peter Vogelsanger in uns wachgerufen, und wir stellen mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung fest:

Wir begehen keine Sünde und machen nicht einmal einen Fehler, im Gegenteil, wir tun wohl daran, wenn wir wie bisher alle theologischen Bemühungen, den Begriff und die Sache des Heiligen Geistes an uns heran und in uns herein zu bringen, mit gutem Gewissen und seelenruhig ad acta legen, genauer: Wenn wir alle diese Bemühungen in der stillen Ecke ablegen, wo wir vorher schon alle unerledigten und alle der Erledigung wohl überhaupt nie zugänglichen Fragen abgelegt und still bestattet haben.

Omkron

Wir sind stolz auf ihn!

Wir sind stolz auf den verstorbenen indischen Premier Nehru! Es war ja wohl schon lange bekannt, daß er in seinem Denken und Handeln über alle gebundenen Religionsformen weit hinaus in einen Bereich philosophischer Verklärung und vornehmster Humanität hineingewachsen war. Nehru war sich ganz klar darüber, daß das große Leiden des indischen Volkes an Hunger, an Krankheiten und an kultureller Rückständigkeit zum wesentlichen Teil auf die starke Bindung an hinduistisch-religiöse Traditionen zurückzuführen ist. Schwer litt er darunter, daß es ihm nicht möglich war, die Ketten dieser religiösen Tradition zu brechen und das indische Volk von diesem Druck zu befreien; daß er sich damit zufrieden geben mußte, den Druck dieser Ketten etwas zu mildern.

Daß dieser große und starke Geist Nehru seinem Diesseitsglauben bis zum Ende die Treue gehalten hat, das beweist sein eben bekannt gewordenes Testament. Die «Basler Nachrichten»

lassen sich von ihrem SRG-Korrespondenten aus New Delhi darüber das Folgende berichten (10. Juni 1964):

Nehru hatte bestimmt, daß ein kleiner Teil seiner Asche in den Ganges gestreut werde; dabei aber verbat er sich «mit vollem Ernst» alle religiösen Zeremonien, weil er an sie nicht glaube; würden sie trotz dieser testamentarischen Bestimmung vollzogen, so wären sie unaufrichtig. Das ruft uns von weit drüben, aus dem Westen her, die Worte eines anderen mutigen und konsequenten Denkers in Erinnerung zurück. Als Nietzsche einmal schwer erkrankte und mit seinem Ableben rechnen mußte, schrieb er seiner Schwester: «Lisbeth, versprich mir, wenn ich sterben sollte, daß nur die Freunde um meinen Sarg stehen, kein neugieriges Volk! Laß, wenn ich mich nicht mehr dagegen wehren kann, keinen Priester und niemand sonst an meinem Sarge Unwahrheiten sagen; laß mich als einen ehrlichen Heiden ohne Lügen ins Grab legen!» Beide, Nietzsche und Nehru, waren groß und stark genug, auch im Sterben noch ihrer innersten Ueberzeugung treu zu bleiben.

Nun aber die Asche im Ganges, der vom Hindu-Glauben als heilig ausgegeben wird — ist das nicht doch eine Konzession an eine konfessionalistische Bindung? Nein, sagt Nehru, und erklärt offen: «Mein Wunsch, daß eine Handvoll meiner Asche in den Ganges bei Allahabad versenkt wird, hat für mich keine religiöse Bedeutung. Aber ich fühle mich seit meiner Kindheit zu dem Fluß Ganges bei Allahabad hingezogen, und je älter ich wurde, desto stärker wurde auch meine Zuneigung.» Gewiß sind das in dem so stark rationalistischen Testament Nehrus zwingende irrationale Mächte, die da durchbrechen, aber diese irrationale Liebe Nehrus gilt just nicht einem religiösen Jenseits und nicht einem imaginären Gott, sondern ganz schlicht unserer Mutter Erde, dem Diesseits. Darum verfügt er auch: «Den größten Teil meiner Asche jedoch möchte ich auf andere Weise verstreut haben. Ich wünsche, daß sie in einem Flugzeug hoch hinauf getragen wird in die Lüfte und aus der Höhe auf die Felder herunterregnet, wo die indischen Bauern pflügen, auf daß meine Asche sich mit dem Staub und der Erde Indiens mische und ein untrennbarer Teil Indiens werde.»

Wiederum dringen aus dem fernen Westen Worte eines urwüchsigen und urgewaltigen Diesseitsglaubens an unser Ohr; und wiederum ist es Nietzsche, der uns in seinem Zarathustra zuruft: «Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! Gifftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht.»

In tiefer Ehrfurcht verbeugen wir uns an der Bahre des Verstorbenen, des großen Staatsmannes und Erziehers Indiens; noch größer, noch stärker aber sind Ehrfurcht und Dank vor dem aufrichtigen Philosophen, vor dem mutigen Vertreter des Diesseitsglaubens. Wir sind stolz auf ihn!

Omkron

Buchbesprechungen

Psychoanalyse und Alltag

P. Federn und H. Meng: Psychoanalyse und Alltag. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. 5. umgearbeitete Auflage 1964. 298 Seiten. Psychoanalytisches Volksbuch, Band 2.

Um in die Grundlagen der Psychoanalyse, des Werkes von Sigmund Freud, in verständlicher Form einzuführen, wurde von Paul Federn und Heinrich Meng nach dem 1. Weltkrieg in Zusammenarbeit mit zahlreichen Mitarbeitern das «Psychoanalytische Volksbuch» im Hippokrates Verlag herausgegeben. Alsdann wurde die fünfte Auflage später im Jahre 1957 im Verlag Hans Huber, Bern, in zwei selbständigen Bänden in Angriff genommen. Der erste Band als «Allgemeine Einführung in die Grundlagen der Psychoanalyse»

wurde seinerzeit im «Freidenker» besprochen. Er wendet sich an jeden, der sich selbst und seine Mitmenschen besser verstehen will.

Der zweite Band behandelt spezielle Gebiete der Tiefenpsychologie, die dem seelischen Gesundheitsschutz im alltäglichen Leben dienen können. Er liegt nun vor. Einige sehr wichtige und aufschlußreiche Beiträge aus den früheren Auflagen wurden durch neue interessante Abhandlungen ergänzt. Der erste Teil des Werkes wird eingeleitet durch einen originellen Beitrag von Hans Zuliger, der die Psychoanalyse im Alltagsleben verständlich zu machen versucht und allerlei Beispiele aufzeigt. Zu diesem Themenkreis gehört auch die ausgezeichnete Besprechung von Oskar Pfister über den Berater für den Schüler, und Prof. E. Schneider spricht anschließend über «Schutz durch Beratung in Lebensfragen», z. B. Berufsberatung, Eheberatung und Erziehungsberatung. Im Kapitel «Sigmund Freud, ein Klassiker des seelischen Gesundheitsschutzes» aus der Feder des Herausgebers Prof. Heinrich Meng und daran anschließend Heinrich Meng und Ulrich Ehebald «Sexualerziehung und Aufklärung», erfahren wir Bedeutungen über die hauptsächlichen Begriffe der psychoanalytischen Psychologie und Pädagogik. Es wird die Bedeutung der ersten Lebensjahre für Gesundheit und Charakterbildung bei einem jeden Menschen betont. Ueber die speziellen Probleme der Pubertät schreibt Anna Freud, die Tochter von Sigmund Freud, sehr ausführlich und Wesentliches als Forserin. Ihr verdanken wir ja auch die «Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen». Die Beiträge von Paul Federn über die Leib-Seele-Hygiene des Liebeslebens sowie die Ausführungen über den Schutz vor Nerven- und Geisteskrankheiten sind sehr aufschlußreich und deshalb aus den früheren Auflagen übernommen worden.

Im zweiten Abschnitt «Psychoanalyse als heilende und vorbeugende Hilfe» wird mit bedeutsamen Ergänzungen über die Vorbeugung von Kinderfehlern und seelisch bedingten Fehlentwicklungen ausführlich gesprochen.

Der dritte und letzte Teil des Bandes ist der Persönlichkeit von Sigmund Freud gewidmet. In klar verständlicher Schreibweise stellt Prof. Otto Pötzl den Forscher und Menschen Freud seinen Lesern vor: «Was Freud geleistet hat, läßt sich in einigen Sätzen kaum umreißen, geschweige denn zusammenfassen. Entscheidend ist jedoch für immer die Entdeckung des Unbewußten... Die vielen Angriffe, die er ertragen mußte, richteten sich zumeist gegen einen Teil seiner Lehre, der in Wirklichkeit ein weiteres Verdienst Freuds zum Ausdruck bringt. Mit der Psychoanalyse wollte Freud eine wahre Psychologie des Menschen, eine vorurteilslose Lehre geben, und deshalb hat er auch das Problem des Triebes unerschrocken ins Auge gefaßt. Wenn viele seiner Gegner behaupten, sein Werk sei eine reine Psychologie des Geschlechtstriebes, dann sind sie entweder in einem Irrtum befangen oder gewillt, die Ergebnisse der Psychoanalyse zu entstellen. Freud selbst hat sich nie auf eine Psychologie des Geschlechtstriebes allein beschränkt, denn er zieht für die Erklärung der Erscheinungen unseres Seelenlebens neben den unbewußten Aeußerungen des Geschlechtstriebes auch die destruierenden Todestriebe bzw. die Ich-Triebe heran und läßt aus ihrem Wechselspiel die Konflikte entstehen. Die Beobachtungen, die er machte, beziehen sich keineswegs bloß auf das Seelenleben des Kulturmenschen, sondern auch auf das der Naturvölker, in deren Psychologie früher vieles unverständlich war.»

Als Schlußkapitel bespricht der Herausgeber Prof. Meng in einem aufschlußreichen Abschnitt «Sigmund Freud in Brief, Begegnung und Werk» den Forscher und Entdecker des Unbewußten — auch an sich selbst — und bringt zum Ausdruck, was er und seine Mitarbeiter durch Albert Schweitzer in die Worte kleiden: «Das Größte an einem Denker wird immer bleiben, daß seine Gedanken und sein Leben eine Einheit sind.»

H. G.

Schlaglichter

Vom Segen der Religion!

Wer kennt ihn nicht, den billig religiösen Propagandaschlager: «Nur die Religion bringt den Menschen Glück, Frieden und Segen! Wo die Religion im geringsten geschwächt wird, da brechen sofort Unruhe, Unfrieden und Unglück über den Menschen herein.» Die Geschichte des Abendlandes mitsamt ihrer blutigen Kolonialgeschichte ist eine einzige schlagkräftige Widerlegung dieses von Grund aus unwahren Slogans. Wir brauchen hier im Vorbeigehen nur hinzuweisen auf die neuesten Untersuchungen von Karlheinz Deschner «Und abermals krähte der Hahn!» als auch des sehr aufrichtigen Marburger Theologen Prof. Dr. Ernst Benz «Das Anliegen der Menschheit und die Religion» («Studium generale», 12/62).

Aber auch die großen außerchristlichen Religionen geben immer wieder erschütternde Beweise dafür, daß die Religionen vielleicht da und dort einmal Glück und Frieden, mehr aber blutigen Zwist und Krieg auslösten. Die neueste Geschichte Indiens liefert uns hierfür besonders drastische Beiträge. Man höre:

In den letzten Wochen erreichten uns ziemlich unklare Meldungen von grauenhaften Massakern vieler in Indien wohnender Mohammedaner durch fanatisierte Hindus. In einem wertvollen Bericht ergänzt und präzisiert ein Korrespondent aus Delhi diese vagen Angaben wie folgt («Basler Nachrichten» vom 1. April 1964):

Im März dieses Jahres wurden über Nacht in einer indischen Industriegegend mehr als 100 Mohammedaner erschlagen und viele Hunderte wurden verletzt — das alles nur deshalb, weil sie einer andern Glaubensgemeinschaft angehörten als die Hindus. Warum diese Mörderie? Kurz vorher waren Hindus im mohammedanischen Ost-Pakistan von den Mohammedanern grausam mißhandelt worden, mußten flüchten, erzählten den Hindus die Greuel, die sie hatten durchmachen müssen, und als Vergeltung schlugen nun die Hindus jeden Mohammedaner nieder, der ihnen über den Weg lief.

Mit Recht erinnert der Korrespondent in Delhi an die grauenvollen Metzeleien zwischen Hindus und Mohammedanern anlässlich der Teilung Indiens und der Trennung der beiden Konfessionen nach der Befreiung aus der englischen Kolonialherrschaft. Diese Trennung löste die blutigsten Religionskämpfe der Neuzeit aus, während welcher sich Hunderttausende von Moslems und Hindus gegenseitig umbrachten. Der Massenmord nahm erst ein Ende, als Mahatma Gandhi sein Eintreten für eine Aussöhnung zwischen den beiden sich gegenseitig ausrottenden Religionen mit seinem Leben bezahlten mußte.

Gandhi lehnte es bekanntlich, trotz seiner Bewunderung der Bergpredigt, ab, sich dem Christentum anzuschließen. Nehru, der gewesene Führer Indiens, hielt sich nicht nur das Christentum, sondern die Religion überhaupt vom Leibe. Er suchte und ging seinen gut philosophisch unterbauten Weg außerhalb aller Religion. Und nun war es eben dieser prinzipiell religionsfreie Nehru, der mit allen Mitteln den Frieden zwischen den beiden Religionen, zwischen Hindu und Moslem, wieder herstellen wollte. Denn sein Ideal war ein religiös freier Säkularstaat, in dem Angehörige aller Religionen dieselben Rechte haben und im Frieden nebeneinander leben können.

So wäre denn für alle diejenigen, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen, fürs erste wieder einmal der Beweis erbracht, daß Religion durchaus nicht immer in Glück, Segen und Frieden hineinführt, wohl aber, wie hier, in Jammer, Blut und grause Metzeleien; fürs zweite, daß Friede, Versöhnlichkeit und Glück gerade von denen mit dem Einsatz ihres Lebens erstrebt werden, die wie Gandhi dem Christentum, wie Nehru der Religion überhaupt kritisch gegenüberstehen.

O.

Ein Denkmal für Gott!

Laut NZZ vom 4. 3. 1964 (Morgenausgabe) hat Präsident Johnson vor kurzem an einem Gebetsfrühstück — auch das gibt es scheint's! — der Kongreßpolitiker unter Vorsitz des Evangelisten Billy Graham die Forderung nach dem Bau eines «Denkmals für Gott» in Washington erhoben.

Ob darauf dem frommen Wunsch R. I. P. (Er ruhe in Frieden!) Ausdruck gegeben werden soll, steht nicht in der Meldung. O. B., W.

Die Literaturstelle empfiehlt:

Dr. Hans Titze: Grundlage und Ziel einer freigeistigen Gesinnung Fr. 2.50

Ernst Brauchlin: Gott sprach zu sich selber Fr. 2.50

Ernst Brauchlin: 13 Gespräche mit einem Freidenker Fr. 5.—